

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 227 (1948)

Artikel: För en Fööfer
Autor: Tobler-Schmid, Frieda
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375334>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nentli stünd die zwoy Posse vor ds Reeje Huus. Es isch au guet gsy, dann es het schu gad rar gregälät und Nahmitternacht dängg sowieso.

Der Rees het partu welle, daß der Fränz au use chämm. Er well noch e „Schwarzes“ mache und heig abbrännt guete Pränz¹⁾; eigi brännte. Aber der het abgwungge und gseit, 1. tüegses jess ased. Si Beed heiged ja Chnuser²⁾ und was deheime d'Frau sägi, müß er jess schu zimnli. – Churz und guet, der Fränz het Snaad fha, nüd z'guh.

Besser wär's gsy, si hätted ds Schlüßelloch gfunde. Bald het der probiert, bald der ander und etlechi Zündhölzli verbrännt, bis die Tür äntli offe gsy isch. Das hätt jedefalls e rechts Raffi gih, schu will der Rees ja lä Gas fha het. Es wär ja Morge worde!

Zwar het der guet Maa gmeint, es chänn nüd anderst sy, aß der Fränz mües ufächu und sis Rosoli probiere und isch nuchgstande vor em Huus. Aber es isch de längeri chelter worde und het au immer reeser gregälät, so daß der Fränz der Mantel aagleit het und derna si Begleiter gschlachtili i Huusgang bugsiert und „Guetenacht“ gwünscht. Er isch herzli froh gsy, wo ne er thört gschblüße und zur Stege uftappe. Er nimnt der Schirm z'Hande; er het e chlei gröstelet und will schlüünigscht fort.

Dänn – was isch au das? Er cha ja nüd fort. Etter häbet ne am Mantelzipfel äh! – Isch der Rees doch wieder abechu?

„Hee, laß los, mach nüd der Bööli“, heueret der Fränz zrug und will mit Gewalt fort. – Aber, es gahet nüd. Er merggt, der Mantelzipfel isch itlämmt.

E heiteri Nareisig das! Nüd emal cheere het er si chänne. Mit beede Absäße i d'Tür schlu und heuere, isch so zimnli alls gsy, was er chänne het, und flueche. Was nu mache i der stoggdunggle Nacht, bi Regä und der Rees thört nüt! Dertzue keis Huus in der Nääch! – Mit Ach und Krach het er wänigstens der Schirm ufbracht, süst wär er Flötschige worde.

Was der Fränz au polderet und grüest het; es het si niemet verbräat. Isch au nüd guet mügli gsy i dem Ehrache, wo Füchs und Hase denand „Guetenacht“ nänd. Wäär au der Hösti mit, der hätt wenigstens noch e gueti Frau deheime!

Bu ruggwärts hämmeret er wie müetig i d'Tür bis fast d'Absäße abflüged und bum Riese überchunnt er e ruuche Hals.

Aber was isch z'erwarte, wänn eine schlecht thört? Der Fränz probiert ettlichmal uf em Mantel z'schlüüfe. Aber, es gahet einfach nüd. Er cha si ja nüd emal recht träpe. Das einzig Günstegi wär, wänn etter chääm. – Aber wer chunnt ame Regäabed noch so spät dahare? Recht Lüt sind dāheime und Stubetibuebe chänd au kei, will der Rees kei Meitli het und der Nachtwächter mues da nüd stupfe³⁾. Also bleibt gar nüt anders as abz'warte und wänn's Morge wird. – Was wird au d'Frau säge? – Oder mit e i m Rugg der Mantelzipfel abzeere? Das gieng au! Und dänn, was seit si muehl syni Ehehelfti? „Ased fast tags heichu und dänn noch mit äme verzeerte Mantel? Wollvoll, Du bisch e Rechte!“ – Also das uf kei Zahl! Lieber abwarte und früere.

So isch es eis, zwei worde, – der Fränz isch ased

vu Müedi uf d'Sell abeghogget und het si ergy. Nümme gflämänderet, nümme grüest, nu gwartet.

Nentli thört er rede unde a der Straaß. Es müend zwoy Manne sy, die si au verspätet heid. Es blybt nüt anders übrig, as luut z'rüefe, süst chännt er noch lang da lagere. – Das het er dänn hantli gmachet und es hett au gnügt. Die zwoy sind stillgstande und heid vertust umme glueget und heid ne dänn erschwigt und sind chu.

Wo si die Nareisig gmergat heid, müend si begryfli z'erst hellisch lache und dänn probiere, der Mantelzipfel z'löse. Aber es isch nüd gange. Derna heid si gmeint, der Rees chänn vielleicht ufeschlüüfe; aber au das isch nüd mügli gsy, der Mantel isch z'pnyse gsy. Der ei het welle mit sym Saggmesser der Zipfel abhaue; aber der Fränz het protestiert dergege. Die Manne wäred bald wieder gange, so isch ne verleidet.

Schließli heid si au klopfet a der Tür (Schelle het der Rees ebe feini fha); heid Steindli ufegworfe; grüest. Alls vergebe, der Rees het gschlase wie ne Mungg, eifach herrli. Het halt ebe au e Ruusch fha!

Da het eine die Idee, mit em Chnü meineid i d'Tür z'drugge, ette e Spalt wyt gäb si dänn doch nah und der ander söll weidli am Zipfel zeere.

Das isch das Bescht gsy. Es isch äntli gange uhni große Schade, nu d'Nächt heid knoseret. Aber das het nüt gmachet. Zu dem eltärä Huus, het die Tür verdoorbe guet klämnt. Es isch aber au e Diggi gsy, us Hertholz mit großem Chlogger.

Die beede Manne heid mit Lache Abschied gnu und der Fränz het ne e Liler Suuser versproche z'zale; so gar zwoy, wänn si nüt erzelled, was au versproche worde isch. Er het die Manne ebe guet b'chännt; sind us eme Nachburdorf gsy.

Wer's dänn aber doch usbracht hett, das weiß i nüd; eb die zwoy oder gad der Fränz selber und was sy Frau deheime gseit hett, bin i au nüd inne worde. Jedefaal het si wieder „fraktur“ mit em grebt und ne chuun g'siget⁴⁾. Der Rees aber heig herrli gschlase, bis teuf i Morge ine und nu grusam glachet, wo nems der Fränz erzellt het.

¹⁾ Pränz = Hauschnaps; ²⁾ Chnuser = Räuschen

³⁾ Controlluhr; ⁴⁾ per „Sie“ geredet.

För en Fööfer

's Eisheetli chonnt zom Jockerbeck;
der luegets früntli a
ond froaget: „So, du chline Schleck,
was möchtisch du gern ha?“

Das Fööfli strahlet vole Freud,
mit Auge klar ond frisch
ond läät denn mit de Händli beid,
en Fööfer of de Tisch!

„I hett-i gern“ – so heuschets hell
ond dräpt a sine Zöpf –
„verbrochni Ehröömli, aber gell
nüd luuter Moorechöpf!“

Frieda Tobler-Schmid.